



«Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles.» Diese Worte seufzt Gretchen in Goethes Faust, als sie das geheimnisvolle Schmuckkästchen öffnet, das ihr Mephistopheles heimlich in den Kleiderschrank gelegt hat. Mit diesem unerwarteten Geschenk verkuppelt die Teufelsgestalt das unschuldige Mädchen mit dem gelehrten Doktor Faust, der für diesen Pakt seine Seele verkauft hat.

Gold berührt und verführt die Menschen seit Jahrtausenden. Das Edelmetall fasziniert und zieht Blicke auf sich. In der Kunstgeschichte ist Gold die Farbe des Göttlichen. Sie steht für Heiligkeit und Transzendenz in allen grossen Religionen. Nicht nur in katholischen Barockkirchen in Südeuropa lässt sich viel Gold bewundern, sondern auch in buddhistischen Tempeln und islamischen Heiligtümern. Unvergessen bleibt mir der Besuch im Goldenen Tempel der Sikhs im indischen Amritsar. Sein Dach besteht aus reinstem Blattgold, das sich im Wasser spiegelt und in der Morgensonne glitzert.

Viele Jahre wurde in Südafrika am meisten Gold gefördert, in den

## Wenn Gold seinen Glanz verliert

letzten Jahren wurde es von China, Australien, Russland und den USA überholt. Aber auch für Peru, Brasilien, Burkina Faso und Ghana ist der Abbau eine bedeutende Einnahmequelle. Gold wird heute sowohl in offenen Minen als auch im Untertagebau abgebaut. Um das Gold vom Gestein zu trennen, werden grosse Mengen giftiger Chemikalien, vor allem Zyanid und Quecksilber, und enorm viel Wasser benötigt. Dies führt immer wieder zu Umweltverschmutzung und Konflikten mit der Bevölkerung, deren Rechte durch die lokalen Politiker ignoriert werden. Daneben gibt es noch geschätzte zwanzig Millionen Kleinschürfer, viele davon minderjährig, die in stillgelegten Minen in Afrika und Südamerika unter prekären Si-

*Sikh-Tempel in Amritsar, Indien: goldener Glanz als Symbol für das Göttliche*

cherheitsbedingungen nach Gold suchen. Sie fördern 10–20 Prozent des weltweiten Goldes und verkaufen dieses an dubiose Zwischenhändler weiter.

In Europa gibt es keine nennenswerten Goldvorkommen, auch in der Schweiz nicht. Bekannt ist das luzernische Napfgebiet, dessen Goldkörnchen aber nur für Hobbygoldwäscher interessant sind.

Wenn es aber um die Goldverarbeitung geht, ist die Schweiz eine

ganz grosse Nummer. Vier der zehn grössten Goldraffinerien befinden sich in der Schweiz, und es sind rund 70% des jährlich geförderten Goldes, das in der Schweiz verarbeitet wird. Die Goldexporte der Schweiz belaufen sich jährlich auf weit über 100 Milliarden Franken und haben damit einen höheren Wert als die Exporte der Pharma- und Uhrenindustrie zusammen.

Aus diesem Grund nehmen die kirchlichen Hilfswerke *Brot für alle* und *Fastenopfer* in der diesjährigen ökumenischen Passionskampagne bewusst den Goldhandel unter die Lupe. Gerade die wichtige Rolle der Schweiz im weltweiten Handel bedingt Verantwortung in einer Branche, die immer wieder bezüglich Menschenrechten und Umweltschutz in der Kritik steht. Deshalb ist es wichtig, dass Schweizer Unternehmen, die im Goldhandel tätig sind, für die Verletzung ihrer Sorgfaltspflicht haftbar gemacht werden können. So werden sie verpflichtet, ihre Lieferkette zu überprüfen und nachzuweisen, woher das hier verarbeitete Gold stammt.

Mit der Faszination und Verführungskraft des Goldes beschäftigen wir uns auch am diesjährigen ökumenischen Gottesdienst am 6. März, zu dem ich Sie herzlich einlade. *Pfr. Martin Günthardt*

*Wenn das Gold seinen Glanz verliert: jugendlicher Kleinschürfer in einer stillgelegten Goldmine in Burkina Faso*

